

# Ein Bündnerschieferaufschluss, dargestellt im 17. Jahrhundert

Autor(en): **Quervain, Francis de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **62 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163699>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Bündnerschieferaufschluss, dargestellt im 17. Jahrhundert

VON FRANCIS DE QUERVAIN

Gloriastrasse 35, 8006 Zürich

## ZUSAMMENFASSUNG

Es wird eine Zeichnung eines Aufschlusses in Gesteinen der «Bündnerschieferserie» in der Schynschlucht (Graubünden) aus dem Jahre 1655 mit dem heutigen Zustand verglichen. Erstaunlich ist einerseits die ausserordentliche «geologische» Treue der Felsdarstellung durch den Zeichner J. Hackaert, andererseits die offensichtlich geringe Veränderung seit 313 Jahren an der Wand aus den sonst sehr erosionsanfälligen Bündnerschiefern.

Im Jahre 1655, also kurz nach dem Dreissigjährigen Krieg, reiste der holländische Zeichner J. HACKAERT durch die Schweiz, speziell auch durch einige Täler Graubündens. Dabei hielt er an vielen Stellen, z. B. im Avers, Schams, Domleschg bemerkenswerte Bauwerke, aber auch ganze Landschaften in Kreide und Tusche fest. Die Zeichnungen, aufbewahrt in der Nationalbibliothek in Wien, sind erst in neuerer Zeit allgemeiner bekanntgeworden. Sie haben bei Bauten Erstaunen durch die Treue der Darstellung auch der Einzelheiten, bei Landschaften dazu noch durch das Erfassen der wesentlichen geographischen Elemente hervorgerufen.

Wie gut Hackaert aber auch damals noch ganz fernliegende geologische Tatsachen intuitiv zu erfassen und entsprechend darzustellen vermochte, geht aus einer Zeichnung hervor, die u. a. im Band III der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» veröffentlicht ist<sup>1)</sup>. Hackaert beabsichtigte mit der Zeichnung wohl in erster Linie, aus imposanter Sicht vom Ufer der Albula in der Schynschlucht aus, die Burg Campell (oder Campi) abzubilden. Dabei muss ihn offensichtlich auch die mächtige senkrechte Felswand auf der Nordseite der Schlucht, nicht nur künstlerisch als Gegengewicht zur Burg, sondern auch in ihrer geologischen Struktur besonders interessiert haben. Die Figur 1 bildet einen Ausschnitt aus der genannten Zeichnung mit dieser Felspartie. Kein Geologe wird danach bezweifeln, dass die Wand aus Bündnerschiefern<sup>2)</sup> besteht; abgesehen von der etwas andern Strichführung und Technik könnte die Darstellung Albert Heim zugeschrieben werden.

Die «Naturtreue» dieser Bündnerschieferpartie veranlasste mich, die Stelle kürzlich zu besuchen. Die Schynstrasse liegt weit höher als der Standort des Zeichners und lässt den Blick auf die Wand nur sehr beschränkt unter einem ganz andern Winkel zu. Aber auch so lassen sich sofort zahlreiche Details der Zeichnung (nach 313 Jahren!)

<sup>1)</sup> Abb. 141, Seite 153.

<sup>2)</sup> Nach H. JÄCKLI (1944): Tonschiefer mit Kieselkalken (Aduladecke).

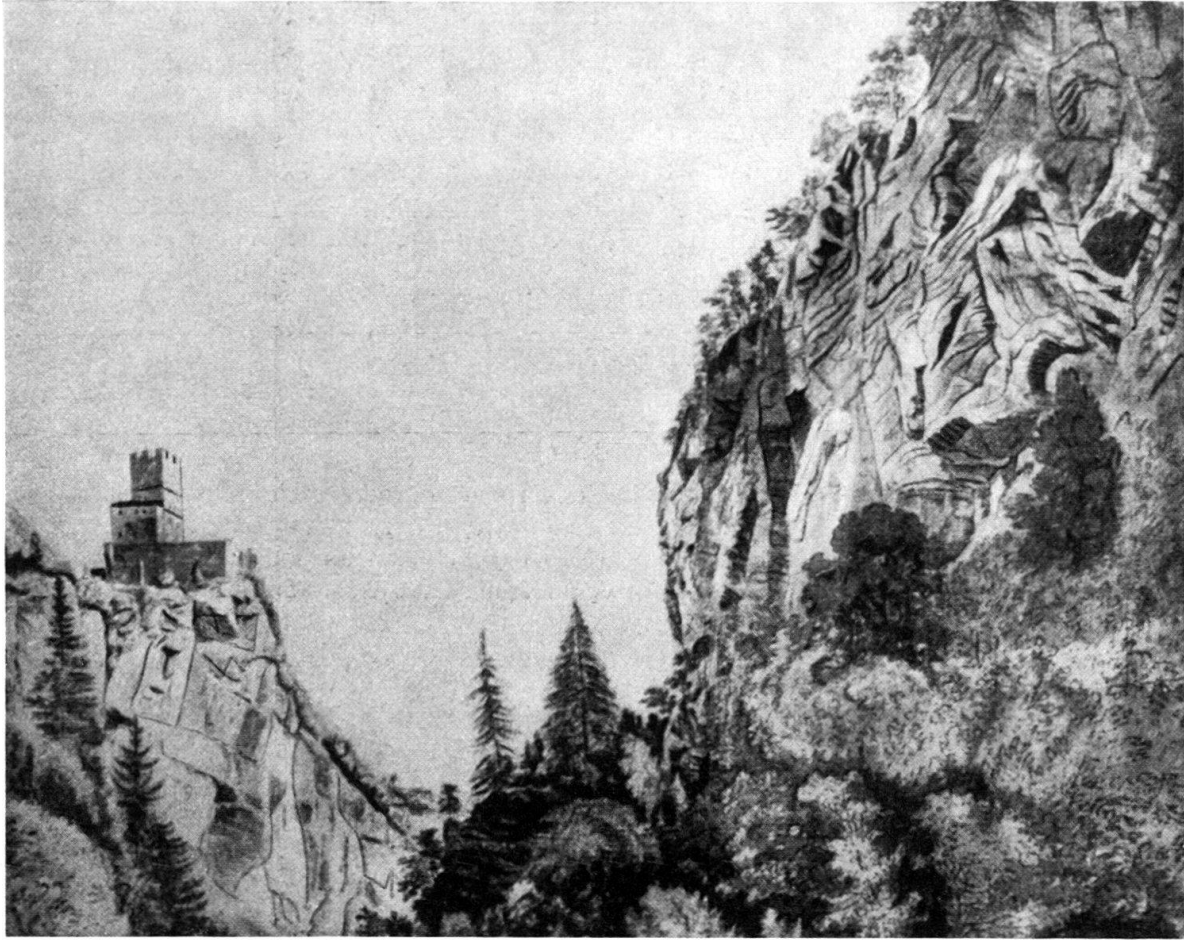


Fig. 1 Ausschnitt aus einer Zeichnung von J. Hackaert 1655 mit der Burg Campell und der Felswand auf der Nordseite der Schynschlucht. Reproduziert aus Poeschel (1940).

am Felsen erkennen. Eine Photo von einem günstigeren Standort aus, in der Tiefe der Schlucht, verdanke ich Herrn V. Dietrich (Fig. 2). Auch sie musste von einem höher und weiter westlich gelegenen Ort aufgenommen werden, weicht also im Bildwinkel noch merklich ab.

Ein aufmerksamer Vergleich von Zeichnung und Photo lässt aber doch im östlichen Teil der Wand besser als von der Strasse aus eine Menge von Übereinstimmungen, z. T. bis in kleinste Details erkennen (die westliche Wandpartie ist auf der Zeichnung zu stark verkürzt). Besonders markant sind die beiden Überhänge rechts auf beiden Darstellungen, ferner zahlreiche Schichtfugen, Rillen usw. Nicht mehr vorhanden ist die deutliche Falte Hackaerts oberhalb der Überhänge (2,5 cm von der oberen rechten Bildecke diagonal bildeinwärts), dagegen erkennt man wieder links daneben dieselbe flexurartige Schichtbiegung. An einigen Partien lohnt es sich, jeden Strich zu vergleichen.

Sehr erstaunlich mag dem Bündnerschieferkenner auch die von Hackaerts Zeichnung bewiesene geringe Erosionswirkung an dieser senkrechten Wand sein. Dass sich speziell Überhänge während Jahrhunderten in dieser Formation ohne wesentliche Veränderung erhalten können, bildet einen interessanten Beitrag zur Frage von Hangstabilitäten.

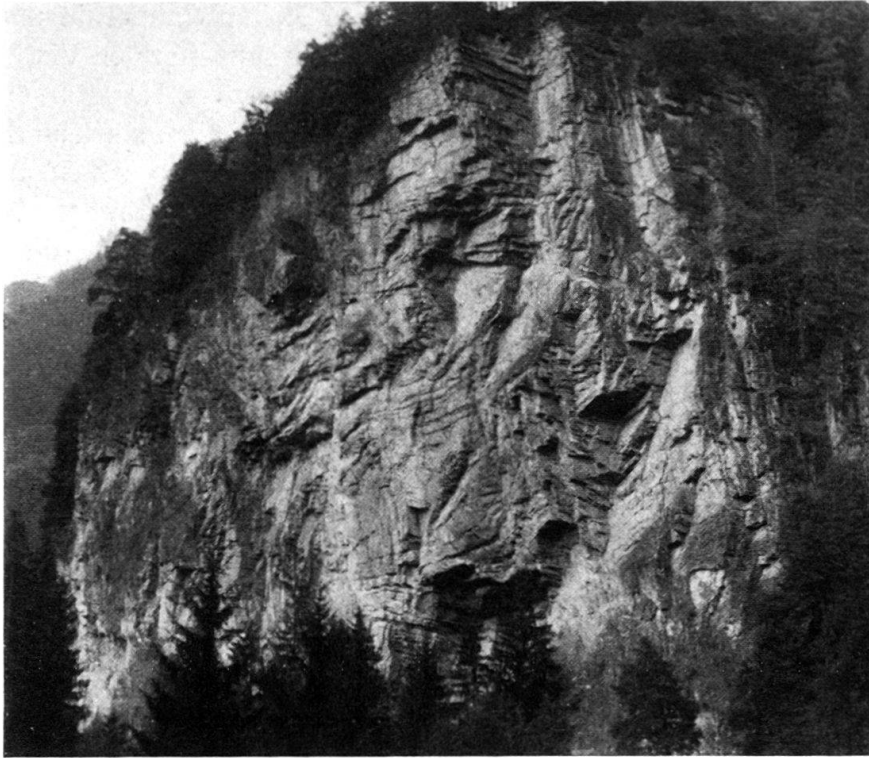


Fig. 2 Die in Fig. 1 gezeichnete Felswand aus Bündnerschiefer. Aufnahme 1968 von V. Dietrich.

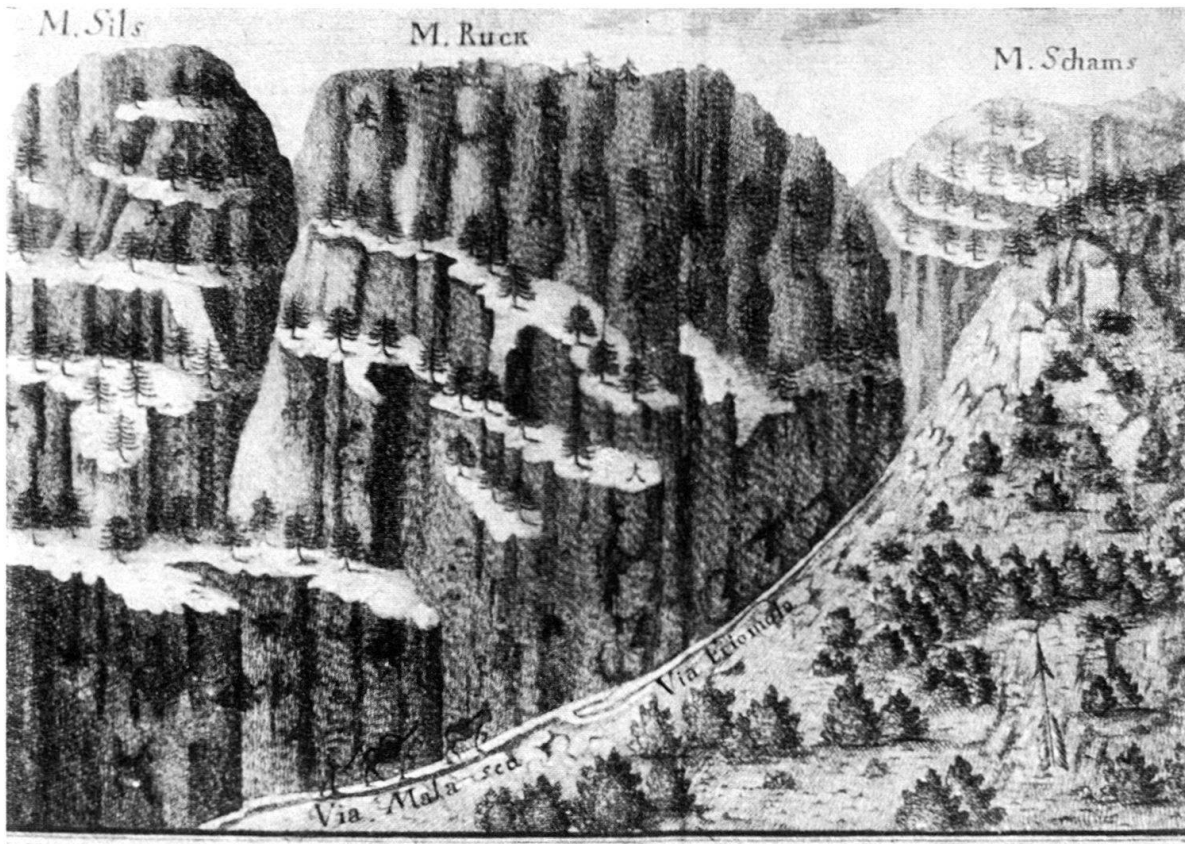


Fig. 3 Zeichnung der Via Mala und Umgebung aus Hacquet (1785).

Als Gegenbeispiel der Felsdarstellung früherer Zeiten (immerhin um 130 Jahre nach Hackaert) sei mit Figur 3 auf eine Zeichnung der benachbarten Via Mala in analogem Gestein hingewiesen. Diese findet sich in der Schrift von HACQUET (1785), in der u. a. eine Reise durch Graubünden beschrieben ist. Hacquet war stark an der Geologie interessiert. Seine Beschreibungen in Graubünden sind dementsprechend ausgiebig den Gesteinsformationen und dem Gebirgsbau gewidmet, seine Zeichnungen versah er mit geologischen Signaturen. In der Strichführung ist von Geologie allerdings nichts zu bemerken, diese bleibt konventionell, eher «expressionistisch» den Schrecken der Berglandschaft darstellend, als geologisches Verständnis andeutend.

#### LITERATUR

- HACQUET (1785): *Physikalisch-Politische Reise aus den Dinarischen durch die Julischen, Carnischen, Rhätischen in die Norischen Alpen im Jahre 1781 und 1783*. Friedrich Böhme, Leipzig.
- H. JÄCKLI (1944): *Zur Geologie der Stätzerhornkette*. *Eclogae geol. Helv.* 37/1.
- E. POESCHEL (1940): *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*. Band III, Verlag Birkhäuser Basel.

Manuskript eingegangen am 10. Dezember 1968.